

gelsächsischen Volksmedizin des hohen MA mit reichen Anmerkungen, einem umfangreichen Glossar sowie einem Personen-, Orts- und Sachregister.

Heinrich Schipperges

Jeremy A d l e r und Ulrich E r n s t, Text als Figur. Visuelle Poesie von der Antike bis zur Moderne (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 56) Weinheim 1987, VCH Verlagsgesellschaft, 336 S., DM 58. – Die Ausstellung, die 1987/88 in Wolfenbüttel gezeigt wurde, hatte ihren Schwerpunkt bei neuzeitlichen Dichtungen, besonders barocken Drucken, und bei Malerbüchern des 20. Jh. Sie machte aber auch ein größeres Publikum mit den Typen des antiken (S. 12–32 im Katalog) und des ma. Figurengedichtes (S. 33–43) bekannt, von denen einige in farbigen Wiedergaben einen guten Eindruck des Genres vermitteln. G. S.

Maria-Barbara Q u i n t, Untersuchungen zur mittelalterlichen Horaz-Rezeption (Studien zur klassischen Philologie 39) Frankfurt/M. u. a. 1988, Peter Lang Verlag, 303 S. masch. vervielf., SFr. 65. – Uneingeschränkt zu bewundern ist der Mut der Verfasserin dieser Diss. aus Freiburg/Br., sich mit einer offenbar ausschließlich klassisch-philologischen Ausbildung auf dem Gebiet der Philologie des MA zu versuchen. Als Materialsammlung und Zusammenstellung von Literatur zu Horaz im MA ist die Arbeit nicht ohne Wert, und auch wo nach kommentierten Ausgaben ma. Literatur Wortübernahmen zusammengestellt sind, kann das Buch herangezogen werden. Probleme ergeben sich, wo Verständnis des ma. Denkens oder doch wenigstens des Sprachgebrauchs vorauszusetzen wäre: Zum Nachweis des Bekanntheitsgrades von Oden, Satiren und Episteln wird Hrabanus Maurus zitiert und erläutert (S. 6): „... *odis*, *quas cecinit Flaccus*. Seiner Meinung nach sind also die *Oden* ein typisches Werk der heidnischen Dichtkunst“ (Hervorhebung im Original). Daß mit „*odis*“ nicht die Oden gemeint sind, sondern Dichtungen allgemein, wäre übrigens auch ohne vertiefte Kenntnisse vom ma. Latein erkennbar, da der vollständige Vers lautet *odis, quas cecinit Flaccus, verbosus Homerus* (die Punkte an Beginn statt am Ende des Zitats sind irreführend), aber offenbar wollte auch die Verfasserin *Homerus* nicht den Odendichtern zugesellen. Elementares Unverständnis geht auch wenig später einher mit unkorrekter Zitierweise, wenn es von Bernhard von Morlas heißt, er nenne „die drei römischen Satiriker in einem inhaltlichen Zusammenhang (...)“: *Flaccus Horatius et cato Persius et Iuvenalis*“ (S. 7). Der Zitatnachweis „Bernhard von Morlas, *De contemptu mundi*, ed. Wright 1; 36“ (S. 247) führt zunächst in die Irre, aber es sollte auch so auffallen, daß „*cato*“ kein Attribut des Persius ist, sondern als nicht ganz unbekannter Autor der vierte im Bunde, und in der Tat heißt es an der richtigen Stelle bei Wright (1,68) „*Flaccus Horatius et Cato, Persius et Iuvenalis*“. Daß die Vf. nicht die maßgebliche Edition durch H. C. Hoskier von 1929 heranzieht (dort Buch 2, 805, S. 64) mag man in diesem Zusammenhang kaum mehr erwähnen, zumal man auch in der alten Ausgabe Cato nicht selten begegnen könnte. Q. behandelt S. 119 f. übrigens selbst die *Disticha Catonis*, was möglicherweise einen fortgeschritteneren Erkenntnisstand widerspiegelt. Geradezu sensationell wäre die Erkenntnis, daß in der *Ars Lectoria* des Aimeric (11. Jh.) „die römischen Klassiker an gleicher Stelle wie die Hl. Schriften“ stünden (S. 12), nur ist sie leider unzutreffend: die Heiden sind nur ebenfalls in Analogie zu Gold, Silber und Blei